

34. Tao, Yin-Yang, Wu-Wei und Te

"Ohne aus dem Haus zu treten, erkenne ich die ganze Welt" (Laotse)

Erich Fromm erkennt in der Evolution der Menschheit vier durchaus verschiedene Entwicklungsstadien. Die ersten Menschen mußten ihre ganze Energie in den Überlebenskampf investieren. Mit fortschreitender Zivilisation wurden sie ansässig und konnten endlich leben. Heute herrscht eine materiell ausgerichtete Habensgesellschaft. Die vierte Stufe, die Seinswelt, wird in dem letzten Kapitel ausführlich beschrieben. Seit jeher bestand die Herausforderung des Menschen darin, sich Wissen anzueignen um in der Welt zu überleben, zu leben, zu haben oder zu sein. Das vorrangige Problem besteht in der Erschließung des Wissens. Aus der Art und Weise wie dieses Wissen verarbeitet und gespeichert wird, entstehen verschiedene "Denkschulen". Für einen dual denkenden Menschen ist es äußerst komplex, sich scheinbar widersprechende Aussagen in einem einheitlichen System zu verschmelzen und in Denkprozessen zu assimilieren. Weil die Erziehung im christlichen Abendland seit Jahrhunderten in "Entweder-Oder-Konzepten" praktiziert wurde, ist das kollektive Gedächtnis mit Schwarzweißmodellen übersättigt und ein synthetisches Denken ist den Menschen westlicher Prägung eher fremd. Die Opposition zwischen männlich und weiblich wurde in unserer Erziehung zum Musterbeispiel der Trennung emporstilisiert, sie wurde zur Unvereinbarkeit per definitionem gestempelt.

Das Prinzip des Feindbildes, ein anderes klassisches Rezept, wurde und wird auch heute noch mit recht viel Erfolg praktiziert. Es genügt schon, einer anderen politischen Partei anzugehören, um von politischen Gegnern permanent bekämpft zu werden. Gerade deshalb ist das Verständnis der östlichen Philosophie im Informationszeitalter von überwältigender Bedeutung : solange der Mensch dem römischen Sprichwort "homo homini lupus" treu bleibt, gebiert das neue Zeitalter Trennung statt Einheit, Feindschaft anstelle von Freundschaft und Streit und keinen Frieden.

Für einen "normalen" Europäer sind die folgenden Überlegungen schwer verständlich. Das Yin-Yang-Prinzip ist eine Einheit und doch umfaßt es eine Zweiheit. Beide Symbole sind in Liebe vereint. Ein Yin und ein Yang heißt das Tao. Die Erkenntnis, daß das Selbst und die Natur demselben Prozeß angehören, nämlich dem **Tao**, hat einen direkten Einfluß auf jedes Handeln. Der ganze Kosmos drückt sich in jedem seiner Bestandteile aus, und jeder Teil davon darf als sein Mittelpunkt betrachtet werden. Ähnlich enthält jede einzelne Zelle des Körpers die gesamte Erbmasse.

"Das Tao ist das, von dem man nicht abweichen kann; das, von dem man abweichen kann, ist nicht das Tao."

„Der Weise folgt den Bewegungen der Natur und gehorcht ihnen“ Er kann niemandem Diener sein, weder einer Sache, noch einem Menschen.

Man versucht nur dann etwas zu erzwingen, wenn man nicht verstanden hat, daß man vom "Lauf des Wassers" nicht abweichen kann. Man bildet sich vielleicht ein, außerhalb oder getrennt vom Tao zu sein und meint, daß man ihm deshalb folgen oder nicht folgen kann. Aber diese Einbildung selbst gehört zum Strom, denn es gibt keinen anderen Weg als diesen. Ob wir wollen oder nicht, wir selbst sind dieser Weg, unser Weg, unser Tao. Die Begriffe Tao als Weg und Tao als Ursprung der Schöpfung sind deckungsgleich. An sich bedeutet dies, daß Gott mein Weg und mein Weg Gott ist. Eine verständlichere Beziehung zu Gott gibt es nicht, und dieses Konzept macht auch für einen westlich Denkenden einen Sinn.

"Als das große Tao verloren war,
entstand die Vorstellung von Menschlichkeit und Gerechtigkeit
Als Wissen und Klugheit kamen,
entstanden die großen Täuschungen.
Als Familienbände nicht mehr harmonisch waren
entstand die Vorstellung von guten Eltern und folgsamen Kindern
Als das Volk in Unordnung und Missherrschaft verfiel,
entstand die Vorstellung von treuen Ministern" (147 Laotse)

Wu-wei ist der Lebensstil eines Menschen, der dem Tao folgt und ist in erster Linie als eine Form von Intelligenz zu verstehen. Es ist wichtig nicht mehr Sklave der Zukunft und Opfer der Vergangenheit zu sein. Das heißt, man kennt die Prinzipien, Strukturen und Neigungen menschlicher und natürlicher Dinge so gut, daß man im Umgang mit ihnen ein Minimum an Energie verbraucht. Aber dieses Wissen ist nicht bloß intellektuell. Der Urgrund ist die "unbewußte" Intelligenz des ganzen Organismus, die dem Körper innewohnende Weisheit (Systemintelligenz). Wu-wei, das Prinzip vom "Nichthandeln", ist nicht als Trägheit, Faulheit, *laissez-faire* oder Passivität aufzufassen. Wu-wei bedeutet nicht zwingen, offen sein für alles, rezeptiv und nicht voreingenommen oder verschlossen. Ein wahrer Mensch ist nicht ein Muster an Rechtschaffenheit oder ein Tugendbild, sondern er weiß, daß Verfehlungen der echten menschlichen Natur so notwendig sind wie das Salz in unserer Nahrung. Nur mit Rechtschaffenheit ist das Zusammenleben unmöglich, weil sie keinen Humor haben und die wahre menschliche Natur nicht zulassen, ja sogar unterdrücken. Sie wollen die Welt gewaltsam in lineare und logische Regeln zwingen. Es fällt mir schwer, Menschen Vertrauen zu schenken, die nicht zu ihren Schwächen stehen können. Und ein Mensch der kein Vertrauen in sich selbst hat, kann auch kein Vertrauen in andere Menschen haben.

"Beim Nichtsmachen bleibt nichts ungemacht". (Tao-te-ching 48)

"Das Tao tut nichts und doch bleibt nichts ungetan." (Laotse)

Nichtsmachen (Wu-wei) bedeutet, daß der Mensch nichts tun sollte, was dem natürlichen Weg zuwiderläuft. Der Schwerpunkt des chinesischen Denkens liegt in der Rückkehr des Individuums und der Gesellschaft zu der ursprünglichen Einheit, was in westlicher Sprache das Paradies oder das Reich Gottes heißt.

In theistischer Ausdrucksweise ist "te" das, was "durch die Gnade Gottes" geschieht im Unterschied zum menschlichen Bemühen, jedoch ohne die Andeutung eines übernatürlichen Eingriffs in den natürlichen Lauf der Dinge. "te" kann also der inhärenten Intelligenz, die allen Lebewesen innewohnt, gleichgesetzt werden. Es gibt keine Regeln für "te" und kein Lehrbuch für Richter, das ihnen das Gefühl für Recht beibringen könnte. Das ist der Grund warum der Mensch des "te" immer gegen die Regeln verstößt, nicht weil er widerspenstig und antisozial eingestellt wäre und Böses will, sondern weil die schöpferische Arbeit davon lebt, da sie die Regeln intelligent hinterfragt. Der Begriff "te" ist also im Grunde eine Macht, die ohne Gewaltanwendung und ohne unnötige Eingriffe zur Ausübung gelangt.

"Die höhere Tugend (te) ist nicht tugendhaft
und deshalb ist sie die Tugend.

Die niedrige Tugend will immer tugendhaft sein
und ist daher nicht die Tugend.

Die höhere Tugend braucht keine Gewalt,
aber nichts bleibt ungetan.

Die niedrige Tugend braucht Gewalt
aber sie erreicht nichts" (148c Laotse)